

Die Technik in Graz gestern – heute – morgen

Die Technik in Graz - Erzherzog Johann Universität - ist aus dem geistigen Leben der Landeshauptstadt Graz wie des Landes Steiermark nicht wegzudenken. Sie zählt mit Recht zu den Zentren der wissenschaftlichen Forschung und Lehre und stellt damit einen wesentlichen Bestandteil des für unsere Gesellschaft relevanten Umfeldes dar. Über diesen lokalen bzw. regionalen Aspekt hinaus gilt dies wohl auch für Österreich und den europäischen, ja internationalen Rahmen akademischer Einrichtungen.

Wenn vielerorts der Begriff von einer so genannten „Grazer Schule“ verwendet wird, so wird damit auch ein Maß an Ausstrahlung und gleichzeitig an Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Diese Anerkennung bezieht sich natürlich auf die dort wirkenden Persönlichkeiten, aber auch auf die gemeinsame Plattform der Technik in Graz.

Zur Entwicklung bis heute

Die Technische Universität von heute geht in ihren Anfängen auf eine

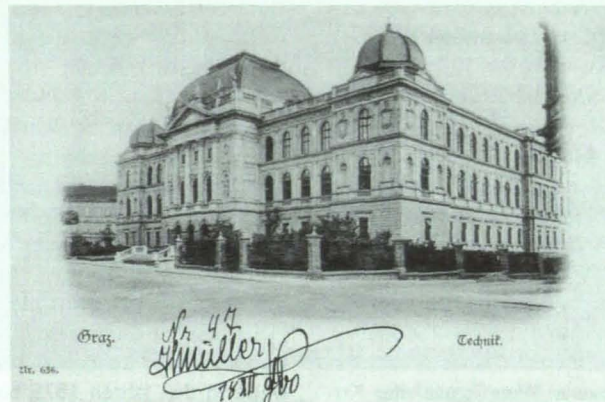
Stiftung von Erzherzog Johann von Österreich im Jahre 1811 zurück. Er übergab damals seine naturwissenschaftlichen Sammlungen den Ständen des Herzogtums Steiermark, und das danach benannte Joanneum wurde zur Keimzelle der späteren Universitätsentwicklung.

Es ist kaum bekannt, dass der erste Standort (bis zum Jahre 1888) in der Raubergasse 10 – eben im Gebäude des heutigen Joanneums – gegeben war.

Erst im Dezember 1888 wurde die heutige „Alte Technik“ in Anwesen-

heit von Kaiser Franz Josef I eröffnet. In den Jahren ab 1921 kamen die Gebäude der sog. „Neuen Technik“ hinzu. Hier schlugen im Zweiten Weltkrieg drei Bomben ein und brachten den gesamten Mitteltrakt vom Erdgeschoss bis zum vierten Obergeschoss zum Einsturz. Die Wiederaufbauarbeiten waren erst mit Beginn des Wintersemesters 1951/52 beendet.

Die weitere Entwicklung führte zu Neubauten auf dem sog. Schörgelhofgelände (Chemie, Physik, Wasserbau). Ab 1965 schließlich wurde



Die (Alte) Technik - Ansichtskarte aus 1900 (Sammlung J.W.Wohinz)

Zentrum für die Zukunft gestern – heute – morgen

die Verbauung der Inffeldgründe in Angriff genommen.

Somit bildet heute und in Zukunft die Technik in Graz das Stadtbild dreier Grazer Bezirke: des Bezirkes St. Leonhard mit der Alten Technik bzw. dem Komplex auf den ehemaligen Mandell'schen Gründen, das Bild des Bezirkes Jakomini mit der Neuen Technik und dem daran anschließenden Komplex auf dem ehemaligen Schörgelhofgelände und jenes des Bezirkes St. Peter mit dem Komplex auf den sog. Inffeldgründen. Die Technik in Graz wird auch im Zeitalter des Cyberspace Bestandteil der Grazer Stadtlandschaft bleiben.

Aus Tradition für Innovation

Es sind etwa 35 Jahre her, da hatte an den Universitäten – nicht nur unseres Sprachraumes – ein provokantes Motto hohe Aktualität: "Weg mit den Talaren, unter ihnen steckt der Muff von tausend Jahren!" Talar, Barett, Amtsketten der Rektoren und Dekane sowie das Szepter der Universität sind ja in der Tat deutlich sichtbare Zeichen eines Traditionsbewusstseins. Wenn trotz aller Kritikpunkte diese Ausstattungstücke

auch heute bei allen akademischen Festakten noch Verwendung finden, so ist dies für die jeweiligen akademischen Funktionäre mehr oder weniger selbstverständlich. Auch die überwiegende Zahl der zu einer Promotion oder Sponion geladenen Studierenden – und mehr noch ihre Angehörigen – schätzen die Gestaltung des Studienabschlusses in dieser festlichen Weise. Dennoch sollte diese Tradition am Beginn des 21. Jahrhunderts durchaus hinterfragt werden.

Nun erscheint es durchaus angebracht, auch an der Technik in Graz Traditionsbewusstsein zu pflegen und damit Verbundenheit zu zeigen in mehrfacher Hinsicht:

- Verbundenheit mit dem Gründer des Joanneums, Erzherzog Johann, der als „Habsburgs grüner Rebell“ (nach H. Magenschab) die Keimzelle der heutigen „Alma mater Joannea“ stiftete.

- Verbundenheit mit den jungen Menschen, die an dieser Universität studierten und zu denen beispielsweise in den Jahren 1875 bis 1878 auch Nikola Tesla zählte. Der späte-

re Gegenspieler T. A. Edisons wird heute als einer der genialsten und phantasievollsten Erfinder eingestuft (nach Josef Hermann Stiegler).

- Verbundenheit mit den UniversitätsmitarbeiterInnen, die an dieser Stätte wirkten und damit den heutigen Ruf begründeten. Stellvertretend soll hier Richard Zsigmondy erwähnt werden, der als Assistent und Privatdozent in den Jahren 1893 bis 1898 Lehrveranstaltungen über Chemische Technologie abhielt und dem 1926 rückwirkend für 1925 der Nobelpreis für Chemie verliehen wurde.

Aber was wäre eine Technische Universität heute und in Zukunft, wenn sie nur aus der Vergangenheit lebte? Oder noch krasser formuliert: Was wäre, wenn sie auf dem Stand der Technik 1811 stehen geblieben wäre?

Um ein aktuelles Schlagwort unserer Zeit aufzugreifen – Technik kann – bei aller Tradition – nicht losgelöst von Innovation gesehen werden. Daraus ergibt sich eine andauernde Herausforderung zur Innovationsbereitschaft und Innovationsfähigkeit. Diese Herausforderung gilt zunächst

und in erster Linie für die Universitätsangehörigen, d.h. diejenigen Personen bzw. Personengruppen, die innerhalb der Universität arbeiten bzw. das Leben und Arbeiten beeinflussen: Studierende, UniversitätsassistentInnen und UniversitätsprofessoreInnen, MitarbeiterInnen im Bereich der Lehre, Forschung und Verwaltung.

Diese Herausforderung gilt aber auch für alle, die das universitäre Umfeld bilden: AbsolventInnen, EntscheidungsträgerInnen, Kooperations- und GesprächspartnerInnen. Alle sind aufgerufen, nach Maßgabe der Möglichkeiten ihre Beiträge einzubringen, um der großen Tradition der Technik in Graz – der Erzherzog-Johann-Universität – zu entsprechen. Mit innovativem Engagement soll damit unser aller Zukunft gestaltet werden.

Auftrag für die Zukunft

„Sie versprechen, der Wissenschaft zu dienen, ihre Ziele zu fördern und dadurch verantwortlich zur Lösung der Probleme der menschlichen Gesellschaft und deren gedeihlicher Weiterentwicklung beizutragen so-

wie der Technischen Universität Graz verbunden zu bleiben.“

Dieses Gelöbnis der AbsolventInnen bildet nach wie vor einen zentralen Bestandteil der akademischen Feiern zum Abschluss der ordentlichen Studien. In dieser Formulierung kommt aber auch der Auftrag zum Ausdruck, der diese gemeinsame Verantwortung für die Entwicklung in der Zukunft umfasst.

Im Rückblick auf die große Vergangenheit und unter Hinweis auf die aktuelle Situation behält die abschließende Formulierung uneingeschränkt Gültigkeit:

**„Wer über seine Vergangenheit Bescheid weiß,
hat eine gute Basis für die Zukunft!“**

Josef W. Wohinz



Aula der Technik (Foto: H. Tezak)